

Moderner Unterricht in flexiblen Räumen : das Schulhaus Pfaffeckappe in Baden wurde vor 40 Jahren eingeweiht

Autor(en): **Tremp, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **90 (2015)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-513560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Peter Tremp, Ennetbaden. Er ist Bildungswissenschaftler und arbeitet an der Pädagogischen Hochschule Zürich.

Moderner Unterricht in flexiblen Räumen

Das Schulhaus Pfaffechappe in Baden wurde vor 40 Jahren eingeweiht

Das Konzept der Schulanlage Pfaffechappe unterscheidet sich deutlich von den früher gebauten Schulhäusern rund um den Badener Schulhausplatz. Es ist Zeichen eines Aufbruchs in Schule und Gesellschaft, dessen Anspruch aber kaum realisiert werden konnte.

Schulhausbau als pädagogisches Thema

Schulhausbau und Innenausstattungen sind zwar traditionelle Themen der Schulpädagogik, sie erreichten aber in den 1960er- und 1970er-Jahren einen neuen Aufschwung mit Debatten um Schulstrukturen und damit um die Funktion der Schule. Diskutiert wurden beispielsweise Fragen von Chancengleichheit und schulischer Selektion und eben auch die Zusammenhänge von Schulräumen und Lernkonzepten.

So publizierte der Schweizerische Lehrerverein in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» 1966 einen «Vorschlag zur Gründung eines Schulbauzentrums». Mit diesem Vorschlag – seine Vorgeschichte begann mit einer Initiative des Architekten Roland Gross im Jahr 1963 (er wurde später Mitglied der Jury für die Pfaffechappe) – antwortete der Lehrerverein auf verschiedene, sehr unterschiedlich gelagerte Problemlagen, die sich auch deshalb verschärften, weil in den kommenden Jahren viele Schulanlagen neu zu bauen waren. «Eine grosse Gefahr besteht darin, dass die von der Bauwirtschaft entwickelten Systeme den pädagogischen Anforderungen zu wenig Rechnung tragen und dadurch zu einer Hemmung fortschrittlicher Unterrichtsmethoden führen können. Neuzeitliche Unterrichtsmethoden stellen ganz bestimmte bauliche Anforderungen, die vom bisherigen Normalschulhaus wesentlich abweichen können.»¹ Notwendig seien also eine bessere Koordinierung von Architekten und Lehrerschaft und gleich-

zeitig eine Bereitstellung der verfügbaren Erfahrungen für Gemeinden. «Ein schweizerisches Schulbauzentrum könnte als objektive Beratungsstelle für die Gemeinden eine fruchtbare Tätigkeit entfalten ... Forschung, Information und Beratungen» müssten denn auch die Hauptaufgaben eines solchen Zentrums sein, das eine ähnliche Einrichtung in England zum Vorbild hatte.²

Der Vorschlag des Schweizerischen Lehrervereins war eng koordiniert mit Architekturvereinigungen, weshalb entsprechende Artikel mit derselben Stossrichtung auch in der «Schweizerischen Bauzeitung» erschienen.

Die «Schweizerische Lehrerzeitung» griff in der Folge in gewisser Regelmässigkeit das Thema des Schulhausbaus auf. Fast jährlich wurden in den nächsten zehn Jahren Sondernummern publiziert, Ergebnisse von Schulbauwettbewerben vorgestellt und Fragen des Zusammenhangs von Architektur und Unterricht ebenso erörtert wie beispielsweise die Bedeutung der Schulbibliothek in einer Schulanlage.

Das Wettbewerbsprogramm für die Pfaffechappe

Die damaligen Diskussionen finden sich auch in den Dokumenten rund um die Pfaffechappe, deren Name an das ehemalige Kapuzinerkloster mit seinem hangseitigen Garten erinnert. Für diese Schulanlage und damit für die Erweiterung der bestehenden Schulanlagen rund um den Schulhausplatz in Baden wurde das Areal neben der Hochbrücke vorgesehen – ein Ort an städtebaulich exponierter Lage. Ein eingeholtes Gutachten hatte bereits in der Phase der Auswahl des Bauplatzes bestätigt, dass der Verkehrslärm von der Hochbrücke keine störenden Immissionen zur Folge habe.

Das Land konnte zum einen von der Gärtnerei Villiger-Haumesser – sie hatte dort ihren Standort – durch einen Abtausch von Land in Dättwil und zum anderen durch Kauf eines (kleinen) Teils des damaligen Clubhausareals BBC (heute Villa Boveri) erworben werden.

Am Wettbewerb, der 1970 «unter den im Bezirk Baden ... niedergelassenen Architekturbüros»³ ausgeschrieben worden war, beteiligten sich 23 Konkurrenten. Das Wettbewerbsprogramm hielt einige Punkte als «Wegleitung für die Projektierung» fest. Neben Fragen von Grenzabständen, Schülerzugang und Lärmimmissionen durch die Hochbrücke wurden auch Zusammenhänge mit dem Unterricht betont: «Im Schulzentrum Pfaffechappe soll ein Schulunterricht mit modernen Lehrmethoden ermöglicht werden. Die Schüler der Ober- beziehungsweise Sekundarstufe werden in Stammklassen unterrichtet. Mit Ausnahme des Turn- und Werkunterrichtes werden alle Fächer im Klassenzimmer un-

terrichtet. Das Klassenzimmer muss dementsprechend vielseitig ausgestattet sein mit Stromanschlüssen entlang den Fenstern und den Wänden oder eventuell als Bodenkanäle für Schülerübungen. Der Klassenraum soll sowohl dem Frontalunterricht als auch dem Unterricht in Gruppen dienen. Um in einem späteren Zeitpunkt in Bezug auf die Einführung neuer Lehrmethoden frei zu sein, sollen die statischen Vorkehrungen so getroffen werden, dass die Klassenzimmer eventuell unter Miteinbezug der Verkehrsflächen zu einer Fläche von der Grösse mehrerer Klassenzimmer zusammengefasst oder frei unterteilt werden können.»⁴

Das Raumprogramm sah insbesondere 24 Unterrichtszimmer vor, einige weitere Schulzimmer (beispielsweise für Religion und Physik) sowie zwei Schulküchen und ein Lehrschwimmbecken mit einem Bassin mit Hebeboden.

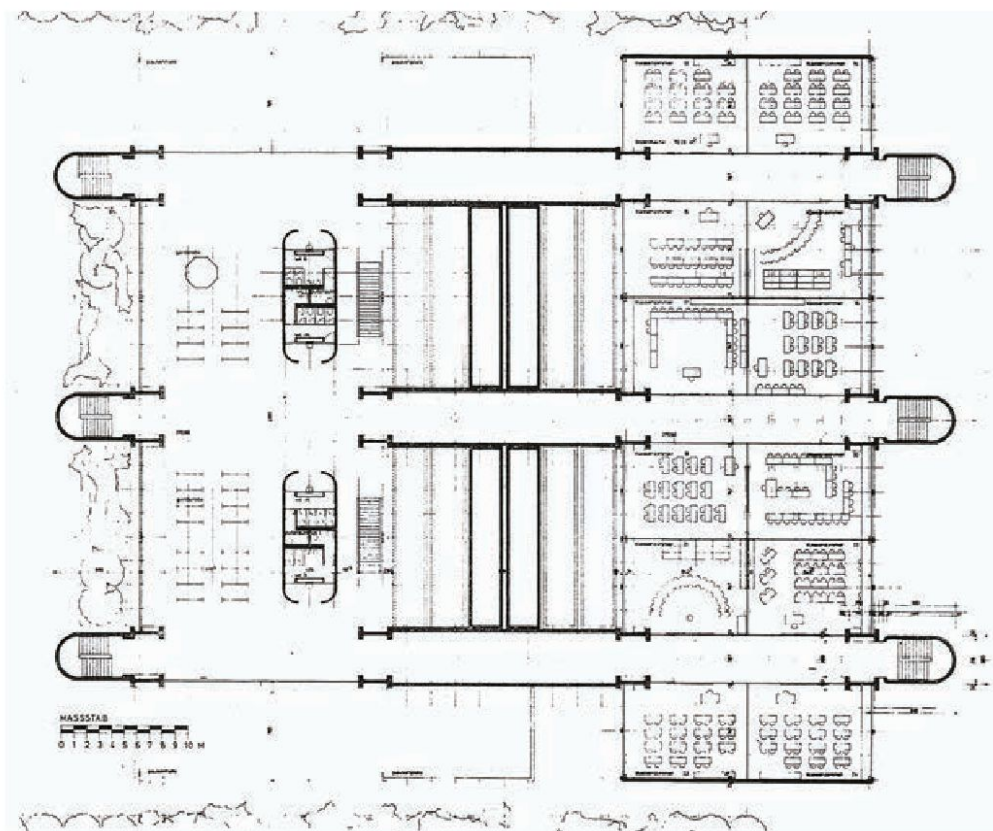
Mit der Pfaffechappe sollte das grösste Schulhaus in Baden entstehen (für gut 1000 Schülerinnen und Schüler), zur damaligen Zeit sogar das grösste Schulhaus im Kanton Aargau.

Das Siegerprojekt

Mit dem ersten Preis wurde das Projekt von Hans R. Bader ausgezeichnet. Der Solothurner Architekt (mit einer Filiale im Bezirk Baden) gehörte damals zur jungen Generation mit konzeptionellen Bezügen zur Architekturszene der «Solothurner Schule» mit den Architekten Hans Zaugg, Fritz Haller, Franz Füeg. Alle diese Architekten waren grundsätzlich den rationalen Tendenzen der Moderne verpflichtet, sowohl in der Systematik wie im strukturellen Aufbau, die auch das Schulhaus Pfaffechappe zeigt.

Hans R. Bader hatte bereits vor der Pfaffechappe eine Reihe von Schulanlagen konzipiert und realisiert, so zum Beispiel in Solothurn (Schulanlage Fegetz, 1963–1965), Hubersdorf (1966/67), Hermetschwil (1968/69), Solothurn (Kantonsschule Pavillons A/B, 1969/70), Gebenstorf (Schulanlage Brüel, 1970/71) und Holderbank (1971/72). Die gesamte Liste dokumentiert nicht nur die Erfahrungen des Solothurner Architekturbüros mit Schulbauten, sondern ist gleichzeitig Beleg für die rege Schulhaus-Bautätigkeit der 1960er- und 1970er-Jahre.

Das Projekt von Hans R. Bader bringt das Raumprogramm in zwei flachen Baukörpern unter, die gegenseitig in der Höhe gestaffelt sind.⁵ Die zwölf Klassenzimmer im ersten Obergeschoss sind mit separaten, aussenliegenden Treppenhäusern erschlossen. Verbindende Korridore führen zu den einzelnen Klassenzimmern. Diese Obergeschosszimmer, total 24 Einheiten plus Korridorzonen, sind nebst Fassadenfenstern mit durchgehenden Oberlichtern versehen.



Ein aktueller Blick auf das Schulhaus Pfaffechappe. Bild: Alex Spichale, Baden.

Eingangsgeschoss der Pfaffechappe: Schulzimmer mit flexiblem Wandsystem, aussenliegende Treppenhäuser und verbindende Korridore. Plan: Hans R. Bader.

Ein durchgehendes Erdgeschoss verbindet die beiden Klassentrakte. Das Erdgeschoss enthält die zentrale Informationszone mit Sammlungen, Schüleraufenthaltsraum sowie Lehrerzimmer und Rektorat. Die Räume im Untergeschoss, die auch dem Abendbetrieb dienen (Lehrschwimmhalle oder Singsaal) sind durch einen separaten Eingang erschlossen. Der Aufbau der Anlage trennt die Klassenzimmer konsequent von den Spezialräumen. Dabei ergeben sich einfache, logische Beziehungen zwischen den verschiedenen Raumgruppen.

Die Jury hielt in ihrem Bericht fest, dass der Architekturwettbewerb zeige, «dass Lösungen möglich sind, die sowohl heutigen wie künftigen Schulformen gerecht werden».⁶ Am Postulat der Flexibilität der Nutzung sei festzuhalten. Das Projekt von Hans R. Bader wurde als «konsequent aufgebaute Anlage» gewürdigt. Zudem werde «mit den durchgehenden Oberlichtern und der Zuordnung von je 1 Treppenhaus pro 2 Normalzimmern... eine optimale Flexibilität mit hervorragenden Lichtverhältnissen, sowohl in den Klassenzimmern wie im Informationsbereich, erzielt».⁷

Der Stadtrat beschloss in seiner Sitzung vom 12. November 1971, der Gemeindeversammlung das Projekt zur Genehmigung vorzulegen. Nochmals diskutiert wurden der Raumbedarf der Badener Schulen, die Kosten und allfällige Sparmöglichkeiten, die Oberlichter im Zusammenhang mit einer damit nicht mehr möglichen späteren Aufstockung sowie das Lehrschwimmbecken. Dieses gab dann auch an der Gemeindeversammlung vom 16. Dezember 1971 am meisten zu reden. Das Projekt wurde schliesslich aber mit grosser Mehrheit genehmigt, der damit verbundene Kredit von gut zehn Millionen Franken bewilligt.

Flexible Lerngruppen – Gruppenarbeit als Methode

Während im Stadtrat die gewünschte Flexibilität gerade im Zusammenhang mit den Oberlichtern und einer variablen Möblierung nochmals als Argument für das Projekt aufgegriffen wurde, bezog sich an der Gemeindeversammlung nur ein Votum ausdrücklich darauf.

Tatsächlich nahm die Pfaffechappe mit ihrem Konzept einige der damaligen Überlegungen zur Gestaltung einer flexiblen Schule auf. Das beweist der Grundriss der Stockwerke, der so aufgebaut ist, dass vier Klassenzimmer zu einem Grossraum zusammengefasst oder aber in verschiedene kleinere Räume unterteilt werden könnten. Ermöglicht wird dies insbesondere dank den Oberlichtern und einer geschickten – und von aussen gut sichtbaren – Erschliessung sowie einem flexiblen Wandsystem, das einen Umbau während der fünfwöchigen Sommerferien möglich macht.

Dieses Konzept war die räumliche Entsprechung der Forderung nach einer flexibleren Gestaltung von Lerngruppen und vermehrter Gruppenarbeit im Schulunterricht und damit auch Ausdruck einer veränderten Problemwahrnehmung und eines neuen Lehrer-Schüler-Verhältnisses: Der künftige Unterricht sollte die Formen des traditionellen Unterrichts ergänzen.

Die räumliche Anordnung der Unterrichtszimmer im Schulhaus und ihre Innengestaltung waren in dieser Zeit zentrale Themen in den Sonderheften der «Schweizerischen Lehrerzeitung». Die Zusammensetzung von Lerngruppen und Gruppenarbeiten wurden auch zu einem bedeutsamen Thema in der schultheoretischen und der pädagogisch-methodischen Literatur. Dies belegt ein Blick in die Kataloge von Bibliotheken: Unter dem Suchbegriff «Gruppenarbeit» beispielsweise finden sich bis in die Mitte der 1960er-Jahre nur vereinzelte Hinweise. Anfang der 1970er-Jahre wird das Thema recht eigentlich populär, sie werden zur hohen Zeit der Gruppenarbeit-Literatur, die nun als Thema auch vermehrt in die Lehrerinnen- und Lehrerbildung integriert wird.

Neben diesem Konzept der flexiblen Räume ist in der Pfaffechappe insbesondere die zentrale (offene) Aula mit der angrenzenden «Sammlungszone» auffällig: Das Zentrum der Schulanlage ist ein grosszügiger Raum. Im Gegensatz zu «Flurschulen», in denen die Gänge lediglich dazu dienen, zum Schulzimmer zu gelangen, und im Kontrast zu den eher engen «Erschliessungszonen» ist hier eine gewisse Grosszügigkeit erfahrbar. Der Raum kann mehreren Funktionen dienen, es ist ein Raum für gemeinsame Schulaktivitäten, für Gruppenarbeiten und nicht zuletzt ein Raum zum Verweilen und Schlendern.

Interessanterweise wurden die Schulzimmerwände der Pfaffechappe in den letzten 40 Jahren nie wesentlich verschoben, lediglich vor Kurzem wurden zwei Durchgänge zwischen je zwei Klassenzimmern eingebaut. Dies ist insofern bemerkenswert, als die Grundausstattung traditionell orientiert war: Gleichförmige Klassenzimmer, wie sie auch aus «Flurschulen» bekannt sind. Damit zeigt sich ein Grundproblem der Schulhausarchitektur: Methodische Reformen können zwar durch Architektur angeregt und erleichtert werden, gleichzeitig wird die traditionelle «Einzelklassen-Orientierung» durch Schulstrukturen, Jahrgangsklassen, Lehrmittel oder Lehrerbildung wesentlich unterstützt, und Änderungen werden dadurch erschwert.

In einem Beitrag zu Schulhausbauten in der Schweiz schrieb der spätere Professor für moderne und zeitgenössische Kunst Stanislaus von Moos in der Schweizer Architekturzeitschrift «Werk – archithese»: «Kein noch so systematisch durchdachtes Konzept von pädagogischem Schulbau wird jemals imstan-

de sein, den Unterrichtsbetrieb zu verändern, solange die Lehrer es nicht von sich aus tun wollen; und kein neues, fortschrittliches Unterrichtsprinzip, das in der Geschichte ausgedacht worden ist, hat jemals auf den Architekten warten müssen, um in die Tat umgesetzt zu werden.»⁸

Eugen Kaufmann, damaliger Präsident der Badener Schulpflege, nahm in seinem Beitrag im «Aargauer Volksblatt» zur Einweihung der Pfaffechappe unter dem Titel «Wände, die nicht tragen müssen» ein verwandtes Thema auf und stellte einige grundsätzliche Überlegungen zur Durchlässigkeit des Schulsystems vor, da ja nun «das Modell einer integriert-differenzierten Gesamtschule, das Schulzimmer verschiedener Grösse braucht, ... vom Bau hier in Baden verwirklicht werden» könnte. Er plädierte für eine vermehrte Zusammenarbeit der Lehrpersonen: «Als Randgast in den Schulhäusern erhält man den Eindruck, dass die geistigen Schulzimmerwände nicht der Konzeption der neuen Anlage des «Nicht-Tragen-Müssens» entsprechen, sondern manchmal eher den Schutzraumwänden gleichen, in denen der Schulmaterialverwalter sein Lehrmittelarzenal bombensicher aufgestapelt hat.»⁹

Die Eröffnungsfeier

Nach einer Bauzeit von rund eineinhalb Jahren konnte die erste Etappe im Frühjahr 1974 abgeschlossen werden, und zwölf Unterrichtszimmer wurden bereits bezogen. Im April 1975 wurde die gesamte Anlage dem Betrieb übergeben.

Die Eröffnungsfeier fand am 22. August 1975 statt, gleichzeitig mit dem Beginn des «Musiläums», dem zehntägigen Stadtfest von 1975. Auf die obligaten Liedervorträge von Schülerinnen und Schülern und das Grusswort des damaligen Stadtammanns Victor Rickenbach folgte eine Ansprache des Regierungsrats und Vorstehers des Erziehungsdepartements Arthur Schmid. Das «Aargauer Volksblatt» schrieb in der Ausgabe des folgenden Tages: «Es gramselte den Badenern sehr angenehm den Rücken hinunter, als Regierungsrat Schmid vom Neid der Aarauer sprach und ihnen zu den seit Jahren vorbildlichen Lösungen für Schwimm- und Sportanlagen gratulierte.»¹⁰

Mit der Pfaffechappe ist der Schulhausplatz in Baden vor 40 Jahren um ein interessantes Schulhaus bereichert worden. Die Bedeutung dieses Schulhauses zeigt sich insbesondere in einem Vergleich mit den früheren Schulhausbauten im Zentrum der Stadt. Die Pfaffechappe folgt einem modernisierten Konzept von Schule und Unterricht und dokumentiert einen Aufbruch in Schule und Gesellschaft in den 1970er-Jahren. Künftige bauliche Eingriffe müssen sich mindestens am damaligen fortschrittlichen Anspruch messen lassen.

Anmerkungen

¹ Schweizerische Lehrerzeitung, 11.2.1966, 171.

² Ebd.

³ Einwohnergemeinde Baden: Projektwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Schulzentrum auf dem Areal Pfaffechappe. Wettbewerbsprogramm (27.4.1970).

⁴ Ebd., 8.

⁵ Eine Beschreibung des Gebäudes findet sich bereits in einer früheren Ausgabe der Badener Neujahrsblätter: Rieser, Josef: Neue Schulbauten in Baden. In: Badener Neujahrsblätter 1976, 109–119, 116f.

⁶ Einwohnergemeinde Baden: Projektwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Schulzentrum auf dem Areal Pfaffechappe. Bericht des Preisgerichts (18.11.1970).

⁷ Ebd.

⁸ Von Moos, Stanislaus: Notizen zu einigen neuen Schweizer Schulbauten. In: Werk – archi-
tecture, 1978, Heft 13/14, 16. In diesem Heft wird auch die Pfaffechappe vorgestellt.

⁹ Aargauer Volksblatt, 22.8.1975.

¹⁰ Aargauer Volksblatt, 23.8.1975.